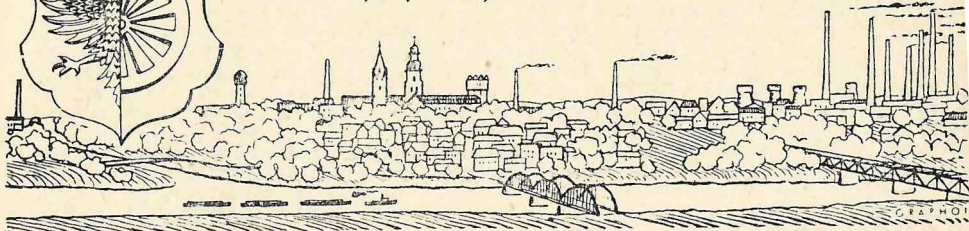


Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
Nr. 61 23. Jahrgang Januar 1973 Postverlagsort: Plettenberg



Die neue Hotzenplotzbrücke mit Schloß
in ihrem winterlichen Kleid!

Allen Heimatblättern ein gesundes, glückliches neues Jahr 1973

übermittele ich Ihnen, die Sie Ihre Heimat noch im Herzen tragen! Nichts, aber auch gar nichts soll uns je bewegen, uns ihr innerlich irgendwie zu entfernen. Der Monat Januar hat ohnehin einen Wermutstropfen in sich, und schon sind es 28 Jahre, daß wir auseinandergerissen — der eine dort, der andere da — unsere Heimat verlassen mußten. Immer wieder, wenn auch ungern, muß ich Sie daran erinnern, denn eines Tages wird auch dies vergessen sein. Geben Sie auch Ihren Kindern, die unsere Heimat nicht kennengelernt haben, das Heimatblatt zu lesen und erklären Sie immer an Hand der darin enthaltenen alten Bilder, was sie Ihnen noch heute bedeutet. Unser Vertriebenenschicksal ist Geschichte geworden, die einmal viel später von der Nachwelt recht kritisch betrachtet werden wird. Was wir an ideellen und materiellen Werten verloren haben, wissen nur wir selbst. Unsere Bodenständigkeit im Westen, die wir uns selbst errungen haben, sollte uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß unser Abstammungsland Oberschlesien ist und unsere Wiege in Krappitz, Ottmuth, Oderwiese oder wo auch immer gestanden hat. Viele Angehörige liegen auf den dortigen Friedhöfen, die uns in ihrer Erinnerung niemand aus dem Herzen reißen kann. Verbindet uns das nicht noch mit unserem „Zuhause“? Briefe wie z. B. „Man hat uns die Heimat genommen und dann brauche ich auch kein Heimatblatt“ haben sicherlich hier und da Hoffnungen zerstört, wenn nicht gar begraben. Der Zorn ist verständlich, aber wir wollen uns doch selbst treu bleiben, und zu der von anderer Seite gewollten Entwurzelung sollen wir uns doch auch nicht selbst aufgeben. Vielleicht, und das glaube ich ganz sicher, bringt Ihnen Ihr Heimatblättchen doch noch ein Stückchen Heimat ins Haus. — Das Jahr 1972 hat eines unserer Schicksale besiegt, und wenn Sie in dem lauten Silvestertrubel Abschied vom alten Jahr genommen und in Gedankenschnelle Rückschau gehalten haben, werden Sie sicher, wie viele unserer heimatlichen Freunde, Begebenheiten des alten Jahres mit eingeschlossen haben, die Wirklichkeit, wenn nicht gar Rechtskraft erlangt haben. — Unsere Treffen des vergangenen Jahres haben es uns auch gezeigt, daß eine Wiederbegegnung — wenn auch nur für Stunden — soviel Freude in den Alltag bringen kann. Unser Krappitzer Heimatkreis legt sehr viel Wert auf solche Stunden des Wiedersehens. Sie sind und bleiben die Quelle der menschlichen Kontakte für jung und alt!

Der neue Kalender für 1973 möge Ihnen allen Gutes bringen und denken Sie daran: „Das Schicksal spielt, das Schicksal mischt die Karten, und die man kriegt, die nimmt man eben hin. Das beste ist, geduldig abzuwarten, das Jahr ist jung, da liegt noch alles drin!“

Winterliche Freuden — „Das Büblein auf dem Eise“

(Erlebt und nacherzählt von Werner Makulik, 6638 Dillingen/Saar, Nordallee 25)

Der Geschichte, die ich Ihnen heute erzähle, hört man am besten vom sicheren Herd aus zu — wo sich der Leser am warmen Kachelofen den Rücken wärmt, um von Zeit zu Zeit einen Blick über den Rand des Krappitzer Heimatblattes hinweg hinaus in winterliche Stille mit Schnee und Kälte zu tun. Von dieser sicheren Position aus führe ich Sie jetzt an den Westrand unserer kleinen, aber feinen Stadt, etwa dorthin, wo die Straße nach Cosel in Richtung Zywodschütz unser Örtchen verläßt, unmittelbar gegenüber dem Anwesen von Hylla.

Der Herbst war schon längst vom grimmig ankommenden Winter verdrängt, der sein weißes Leinentuch über Landschaft, Häuser und Menschen ausgebreitet hatte. Fast jedes Jahr traten Oder und Hotzenplotz über ihre Ufer. Wenn sich dann nach einiger Zeit das Wasser ins Flußbett zurückzog, blieb es in den tiefergelegenen Wiesen und Feldern stehen. Bald einsetzende Kälte verwandelte diese Wasserflächen in zahlreiche kleine Eisfelder.

Wir haben das Jahr 1928! Ich stehe auf der Böschung und sehe auf die auf solche Weise veränderten Malcher- und Schubertwiesen hinunter. Meine Neugierde und mein Entdeckungstrieb lassen mir keine Ruhe. Ich will und muß wissen, ob das Eis inzwischen schon trägt. Ich fahre mit meinem Schlitten die Böschung hinunter und lasse ihn einige Meter auf dem Eis auslaufen. Ja, aber da stehe ich nun und starre

die Eisfläche an, die den Blick unter mir freigibt bis auf den Grund. Unheimlich ist mir bei diesem Anblick zumute. Ich wage kaum, mich zu rühren, wage nicht aufzustehen, sondern schiebe mich sachte, mit den Füßen angelnd und ruderd, an den Rand der Eisfläche. Na, das war nochmal geschafft, denke ich! Das Eis trug, das stand fest. Also, neuer Mut gefaßt. Ich ging mit meinem Schlitten etwas weiter bis zu der an der Zywodschützter Brücke gelegenen Schubertwiese. Die Böschung war dort höher, dadurch die Abfahrt steiler, der Schwung kräftiger, und schon, ehe ich noch irgendwelche Berechnungen anstellen konnte, sause ich auf die klare Eisfläche. Zu meiner Freude trägt auch diese. Und so begann ich das Spielchen von neuem. Meine Backen glühten, meine Augen glänzten, mein Atem ging hastig, ich hatte so richtig von meiner Heimat Besitz ergriffen und sie mir in kindlichem Spiel dienstbar gemacht. Alle gebotene Vorsicht und guten Ermahnungen schlug ich in den Wind und lebte nur noch dem Augenblick, den mir der Winter bot. Aber, oje! Eben trug es noch, da hatte ich eine besonders gelungene Schußfahrt hinter mir, die mich weit aufs Eis hinaustrug, und gerade das war mein Verhängnis. Ich brach ein mitsamt meinem Schlitten. Im Bruchteil einer Sekunde sah ich noch schemenhaft die Konturen vom Amtsgericht, vom alten Wasserturm, Gasthaus Kurasch und das Anwesen von Hylla. Dann tauchte ich unter. In rascher Reaktion bekam ich noch den Rand des Eises zu fassen und klammerte mich wie ein Ertrinkender daran, zog mich mit letzter Kraft auf das Tragende und blieb zunächst einmal ganz erschrocken liegen. Dann aber spürte ich fast im gleichen Moment, wie eiskalt es an mir herunterrann. Das ließ mich blitzschnell handeln. Ich zog und schob mich weiter bis zur rettenden Böschung hin, wo ich endlich festen Boden unter die Füße bekam. Wohin aber jetzt? Nach Hause? Auf gar keinen Fall! Auch noch die Blamage! Nein, nur das nicht! Auf meinen Schlitten würde ich vorerst verzichten müssen. Aber mit mir hatte ich jetzt sofort Rat zu schaffen. Da fiel mir ein, daß ich schnell im Kino unterkommen könnte, wo es angenehm warm, trocken und vor allem dunkel war. Ich gedachte auf diese Weise zu trocknen und so an all den unangenehmen Fragen vorbeizukommen, die ich schon auswendig zu kennen glaubte. Frau Bittmann an der Kasse wunderte sich zwar über mein sonderbares Aussehen, gab mir aber Gott sei Dank anstandslos und ohne Frage eine Karte. Irgendein Wildwestfilm mit Tom Mix als Hauptdarsteller konnte mir aber auch nicht die Wärme geben, deren ich so dringend bedurfte. Meine Rechnung ging nicht auf! Das merkte ich, und so marschierte ich denn geschlagen und mit hängendem Kopf nach Hause, wo ich dann doch alles bis ins kleinste berichten mußte. Meine Mutter schlug die Hände über dem Kopf zusammen, steckte mich sofort in die Badewanne und anschließend, in warme Decken eingehüllt, ins Bett. Ja, da lag ich nun, ich Held des Tages, mit der Nase gerade noch aus den Federn herauschauend und den Blick nach draußen. Das Gedicht vom „Büblein auf dem Eise“ fiel mir ein. „Glück gehabt, mein Lieber“, dachte ich bei mir! Draußen aber fiel sanft der Schnee. Die zarten weichen Flocken setzten sich freundlich lächelnd auf die Fensterbank, sahen zu mir herein und vertrieben mir so die Zeit. Ganz in der Ferne sah ich, wie die Kuppe unseres Wasserturms eine weiße Haube bekam. Allmählich begann es zu dunkeln, die Schatten wurden immer länger, der Mond zog auf. Es wurde eine kalte, sternklare Nacht. Vom Ofen her fiel der Schein durch das dunkle Zimmer und flackerte heimlich. Ich mußte an meinen Schlitten denken, der nun in der Schubertwiese im kalten Wasser stand und wohl auch sehr fror. Bei diesem Gedanken drückte ich mich noch tiefer in die warmen Kissen und schlief vor Erschöpfung ein. Ich empfand nur noch Geborgenheit, Wärme und die verständnisvolle, wohltuende Hand meiner lieben Mutter.

Heimat tut gut, wenn man mitten in ihr leben darf und sie besitzt, vom Rhythmus der Mitmenschen getragen. — Wenn Sie dieses Heimatblatt in den Händen haben, ist bereits tiefer Winter (siehe Titelblatt), und mancher von uns wird seine Gedanken nach Hause schicken und mit ähnlichen Erinnerungen und Erlebnissen Zwiesprache halten. Mit banger Sorge sind meine Gefühle und Vorstellungen erfüllt über das Schicksal der noch in Krappitz verbliebenen Verwandten und Angehörigen. Und während ich in dem Winter nichts anderes als den rauen Gesellen sehe, der uns Winterfreuden beschert, weiß ich aber ebenso, daß er so manchen unserer alten Krappitzer vor fast unlösbare Aufgaben stellt. Doch da zu helfen, fühlen wir uns außerstande, wie ich damals, als ich im Eis einbrach. Weit und breit keine Hilfe! Ganz auf sich gestellt, so stehen unsere Angehörigen mit leeren Händen auf der anderen Seite, ohnmächtig und von unserer Ohnmacht wissend.

Sehen Sie einen Weg, eine Möglichkeit, eine sich anbahnende Lösung zur Zufriedenheit aller? Ich nicht! Ich lasse diese Frage offen und stelle sie lediglich zur Diskussion

überall dort, wo Krappitzer wohnen und zusammenkommen. Das Schicksal unserer Angehörigen in der Heimat darf uns hier im Lande königlicher Freiheit nie zur Ruhe kommen lassen. Das sei unser letzter Gedanke, wenn wir den Tag beenden, aber auch der erste, wenn wir den neuen Tag beginnen. Gott schütze unsere Heimat. Das meint in aller Freundlichkeit und heimattreuer Verbundenheit

Ihr

Werner Makulik in Dillingen an der Saar

Kindergarten der Grauen Schwestern im April 1935

Adalbert Biniarz, genannt auch „Bertel“, hat das Kindergartenbild übersandt. Ob sich Georg Nowak, Willi Schendzielorz, Bibi Kulozik, Christian Nowak, Gawenda (?), Ulbrich, Bialek, Kijas noch wiedererkennen? — **Bertel Biniarz, 6333 Braunfels/Lahn, Käutchesweg**, würde sich über ein Lebenszeichen aus dieser „Kindergartenzeit“ sehr freuen. Einige werden sicher nicht mehr leben, aber vielleicht gelingt es doch, mit dem einen oder anderen Kontakt aufzunehmen und sich dann bei einem der Krappitzer Treffen zusammenzusetzen!



Leserstimmen zu dem Heimatblatt Nr. 59/60 / September 1972

Daß Herr Paul Skoluda jetzt in 2 Hamburg 70, Gebweilerstraße 13 — nun im Ruhestand lebend —, nach Erscheinen eines Heimatblättchens auf den Inhalt desselben eingeht, ist erfreulich. Ihm sei an dieser Stelle besonders gedankt! Es wäre wünschenswert, wenn noch viel mehr Leser sich hier einmal „zu Wort“ melden würden. Jeder kann mitarbeiten an diesem Blättchen, besonders sind hier die in Krappitz Geborenen angesprochen. Viel Wissenswertes schlummert ganz sicher noch in ihrer Erinnerung, welches wert wäre, zu Papier gebracht zu werden. Das Heimatblatt ist ganz sicher einmal ein Dokument für die Nachwelt, die sich später sicherlich mehr für das Herkunftsland ihrer Eltern interessieren wird als augenblicklich. Wir wollen es jedenfalls hoffen! Es kann und darf einfach nicht sein, daß man unsere Heimat totschweigt. Sorgen Sie alle daher dafür, daß möglichst viel erhalten bleibt an

ideellen Gütern und helfen Sie wie Paul Skoluda, Heine Pannek, Alois Lasar und Werner Makulik mit an der Ausgestaltung dieses Ihres Blättchens. Sie werden daran auch noch selbst Freude haben! Sie wissen ja alle, daß ich keine geborene Krappitzerin bin und mich nur auf Ihr Wissen und Ihre Mitarbeit, für die ich Ihnen danke, stützen kann.

Herrn Skoludas Echo lautet:

Auch die Ausgestaltung und der Inhalt des Heimatblattes Nr. 59/60 verdient unsere spezielle Betrachtung. Das Schloß auf der Titelseite ist möglicherweise als Kloster im romanischen Zeitalter gebaut worden. Im 12. Jahrhundert ist ja auch Krappitz gegründet. Erst nach den Schlesischen Kriegen dürfte es Grafenbesitz geworden sein. Es war aber nie ein begehrter Wohnsitz derer von Haugwitz. Während des Krieges 1914—1918 diente es als Notlazarett für Verwundete, die von Krappitzer Frauen betreut wurden. Anschließend war es Quartier eines Bataillonsstabes der französischen Besatzungszone. Die letzten Lebensjahre verbrachte hier Heinrich Graf von Haugwitz-Hardenberg-Reventlow. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Krappitz und Umgebung feierte er hier seinen 80. Geburtstag. Zwei Tage lang musizierte in der Stadt die Kapelle des 11. Reiterregiments Neustadt (Traditionsregiment der grünen Husaren), in dem der Graf einmal Offizier war. Dies war ja ein besonderes Ereignis, da Krappitz nach dem Vertrag von Versailles innerhalb der entmilitarisierten Zone lag. Am Vorabend des 80. Geburtstages bewegte sich ein Fackelzug zum Schloß mit nie gehabter Anteilnahme. Jeder Teilnehmer bekam einen Verzehrbon im Wert von 5,— RM, den er in jeder Gaststätte umsetzen konnte. Damals war das viel Geld, und es wurde bis in die Morgenstunden gezecht. Ein Bier kostete damals 20 Pfennig. Der Graf verschenkte an seine Angestellten allen allodialen Besitz an Häusern, Sägewerk und der Stadt die Brauerei. Hinterher kam die Majoratsverwaltung in finanzielle Schwierigkeiten, die mindestens zum relativen Teil in dieser Geste zu suchen waren. Durch eine neue Regie wurde der Schaden wieder glatt gebügelt. Die Verwaltung mußte durch Verkauf der Direktorsvilla und des Verwaltungsgebäudes sowie einer weiteren Villa einige Federn lassen. Nach 1933 diente das Schloß der SA als Kaserne. Für uns gebürtige Krappitzer ist es immer erfreulich zu hören, daß es allen Zugezogenen in Krappitz gut gefallen hat. Dies ist zum Artikel von Werner Makulik zu sagen. Wie schön ist es, wenn viele Landsleute im Heimatblatt ihre Erinnerungen offenbaren. Jede Zeile führt einen immer an den lieb-gewonnenen Ort zurück.

Wer möchte nicht wieder einmal einen Ausflug zu den Forellenteichen machen, wenn er das romantische Foto sieht?!

Das Foto des Cäcilienvereins dürfte etwa 1928 entstanden sein. Darauf sind aber nicht allein die Sängerinnen und Sänger, sondern auch die im Chor bei Aufführungen begleitenden Instrumentalisten zu finden. Der Cäcilienverein war einer der Vereine, die in Krappitz das musikalische Leben bestimmten. Er wurde im Dezember 1900 durch den damaligen Erzpriester Scholz gegründet. Chorrekter Masseli brachte ihn zum Gedeihen. Sein Nachfolger war Lehrer P. Ringel, unterstützt durch Herrn Lehrer Klemty. Im Dezember 1926 ließ Erzpriester Tobias den Chor auf neuer Grundlage entstehen. Gegenwärtiger Chordirigent war Rektor i. R. Ronge, sein Stellvertreter Organist und Lehrer Max Scholz. Die Proben fanden im neuen Gesellenheim und im Cebulla-Haus statt.

Auch der evangelische Kirchenchor hatte sich damals zu einem Musikverein entwickelt, deren Vorsitzender Generaldirektor Blauth, Chorrekter Lehrer und Kantor W. Schroeter waren. Dem Chor stand eine prächtige Orgel zur Verfügung.

Das von Herrn Lasar beschriebene Bild zeigte mir Ernst Haertel im Jahre 1933, und er schenkte mir auch ein Foto davon. Ernst Haertel war ja kein Maler, sondern Architekt, und das Bild mag auch sein einziges geschaffenes Werk gewesen sein. Ein Bild in solcher Ausführung habe ich weder im „Kunsthistorischen Museum Wien“ noch im Dresdner Zwinger gesehen. Die Konturen der Schmetterlinge waren mit Tusche gezeichnet und mit Mischfarben ausgefüllt. Wenig Grundfarben gaben dem Bild eine dezente Note bei der Betrachtung. Die Schmetterlinge, sagen wir Nachtfalter, existierten nur in der Phantasie des Malers. Man kann sagen, es war etwas Einmaliges. — Sein Bruder Dr. Haertel ist allen älteren Krappitzern auch noch in bester Erinnerung. Er war ein musisch begabter Mann, ein feinsinniger Musikkenner, ein ausgezeichneter Pianist, der den Einwohnern von Krappitz so manchen Kunstgenuß verschaffte. Noch heute wissen die alten Krappitzer viele Anekdoten aus dem Arztleben des Dr. Haertels zu berichten, die vielleicht einmal auch im Heimatblatt

ihren Platz finden sollte. Humor und Ernst paarten sich hier oft in einer Person!

Den Vorschlag von Frau Kudera, die Krappitzer Treffen in Zukunft in Augsburg stattfinden zu lassen, ist ausgezeichnet. Wenigstens sollte der bisherige Kreis erweitert werden. Ein so geräumiges Lokal und einen so fabelhaften Wirt haben wir nirgends gehabt. Gute Übersicht der Anwesenden und eine gute und preiswerte Küche und, was so wesentlich ist, einen nicht aufdringlichen Service, finden wir dort. Unser Josel Pytlík hat schon das Richtige für uns entdeckt.

Ganz besonders nett finde ich die Reime über die Oderstraße. Wer hätte je daran gedacht, von der Oderstraße ein Gedicht zu reimen! Der Pferdewagen ist noch aus der guten alten Zeit. Wenn an dem Wagen nicht zufällig ein Schimmel vorgespannt wäre, könnte man denken, es handelt sich um das Fuhrwerk von Sissa Heinze.

Zu dem „Augsburger Jahrestreffen 1972“, über das im vorhergehenden Heimatblättchen berichtet wurde, schreibt auch Herr Apotheker Schauer: „Ich habe es nicht bereut, nach Augsburg gekommen zu sein. Viele alte Gesichter sah ich seit langer Zeit wieder. Was mich besonders überraschte, war die große Beteiligung der Jugend, sie hatte ich nicht erwartet. Sie gibt Zeugnis davon, wie heimatverbunden die Eltern ihre Kinder erziehen. So war Augsburg für meine Frau und für mich ein Ereignis besonderer Art!“

Gedanken, die mich beim Betrachten alter Schul- bzw. Klassenbilder von einst bewegen

Wenn ich im Heimatblatt alte Klassenbilder betrachte oder sie auch anderswo zu sehen bekomme, mache ich mir so meine eigenen Gedanken. Mich packt jedesmal eine gewisse Rührung, und die Vergangenheit läßt mich dann nicht mehr los. Es tut sich nämlich an allen den früheren Klassenaufnahmen so etwas wie ein schmerzlicher Zwiespalt zwischen gestern und heute kund, der auch diese alten Bilder zu einem stillen Schicksalsdokument macht. Irgendwie strafen sie die Wirklichkeit Lügen. Ich meine das Leben zwischen einmal seligen Hoffnungen und heute zerstörten Wunschbildern. Da sitzen auf diesen noch geretteten Klassenbildern unbefangene Kinder in ihren damals noch so harten Bänken und blicken mit ihren guten Augen vertrauensvoll in die Zukunft ohne zu ahnen, was das Leben an Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten auch für sie noch bereithält. Aber es sah halt zu jener Zeit alles anders aus!

Aber dann kam das Schicksal, jener ungebetene Gast, und machte aus ihnen etwas ganz anderes, als sie es oft sein wollten. Sie gehören heute zu einer Generation, deren Leben oft von einer stillen Tragik, nämlich, weil sie zwei Zeitaltern angehören, geprägt ist: einem, das seine Erinnerung noch aus der Vergangenheit schöpft, und einem anderen, das sie jetzt als Mütter und Frauen in eine völlig veränderte Gesellschaft hineingestellt sind. Die Romantik von einst ist dahin, und die rauhe Wirklichkeit läßt nur noch Raum für eine Träumerei! Die Bilder bleiben für uns der Spiegel unserer Kinderzeit oder Schulzeit. Man sollte diese alten Schulbilder unter diesen Gesichtspunkten betrachten und sie sich in einer „stillen“ Stunde doch einmal mehr zu Gemüte ziehen.

(G. Kudera)

Ein Jagderlebnis aus meiner Jugendzeit

(von Richard Olbrich, 51 Aachen, Ellerstraße 19, früher Oderwiese)

Es war zur Weihnachtszeit, und ich war 12 Jahre alt, als ich mich als Hilfstreiber zur Hasenjagd im Gelände Zywodczütz (Oderwiese) — Zuzella (Schlacken) meldete. Der Befreiung vom Schulunterricht war ich gewiß, die Erlaubnis der Eltern hing von der Bedingung ab, daß ich hierbei meine neuen Schuhe, mein Weihnachtsgeschenk im voraus, schön aus dem Spiel lasse. Da es meine alten Schuhe nicht mehr recht taten, durfte ich schließlich die neuen Schuhe im Ausnahmefall schon vor Weihnachten anziehen. Was blieb mir übrig als den Schuhmacher aufzusuchen und ihn zu bitten, sich doch noch der alten Schuhe anzunehmen. Um ihn weichzustimmen, putzte ich diese blitzblank. Der Meister schaute mich an, warf die Schuhe in die nächste Ecke und brummte etwas in seinen Bart hinein, was ich ehrlich als Zustimmung auffaßte. Beglückt erzählte ich dies meinen Eltern. Am Tag der Jagd wollte ich den Schuhwechsel beim Schuhmacher vornehmen und am Abend dann die neuen Schuhe ab-

holen. „Hatte keine Zeit“, war die brummige Antwort des Meisters. Ich stand da. Ach, was kann dir groß passieren, war meine nüchterne Feststellung. Zwar hatte das frostige Wetter der Vortage umgeschlagen, aber noch hielt die verharrschte Schneedecke, der gefrorene Boden. Schnurstracks ging ich zum Sammelplatz am Zollhaus Oderwiese. Die gräflichen Forstbeamten Neugebauer (Rogau), Neugebauer (Goradze), Dewor (Zywdoczütz-Lucygrün) und Heger Sterzik waren mit ihren Jagdhunden bereits zur Stelle. Die Jagdwagen mit den Ehrenschrützen rollten an, die gräflichen Kutscher in Livree und aufgesetzten Zylinderhüten. Als erster sprang Leibjäger Neumann vom Vordersitz des ersten Wagens herunter. Der Majoratsherr, Graf von Haugwitz (1931 verstorben), seine beiden Neffen, Graf Kurt, später 2. Ehemann der Amerikanerin Barbara Hutton, der Woolworth-Milliardenerbin, und Vater deren einzigen Kindes, eines Sohnes (Graf Kurt verstarb 1970 auf seinem Besitz in Dänemark), stiegen aus. Die weiteren Jagdgäste, die Forstmeister der Staatsforsten von Proskau und Schelitz, Bürgermeister Baron (Krappitz), Kaufmann Steiner, Ratsherr Weicht, Amtsgerichtsrat Wild u. a. folgten. Nacheinander erklang als Morgengruß ein fröhliches Waidmannsheil! Die Schützenkette zog sich auseinander. Die beiden jungen Grafen schauten besorgt zur hängenden Wolkendecke. Ein Jahr später standen beide an der französischen Front und werden sicher bei weit schlimmeren Wetterverhältnissen ihre Pflicht erfüllt haben. — Nach der Durchsage, in der Höhe der Häuserreihen kurz zu schießen, begann bald ein aufmunterndes Böllern. Leibjäger Neumann und die beiden Gemeindevorsteher von Zywdoczütz und Zuzella, als Ehrenstreiber und Gäste beim Jagdfrühstück, bedienten den Grafen ihre Zweitgewehre. Wir Treiber mußten da ganz schön laufen. Schnell mußten wir das erlegte Wild holen und uns wieder schnell in die Schützenkette einreihen. Der ursprünglich leichte Sprühregen setzte immer stärker ein. In Höhe Vorwerk Ellguth waren meine Schuhe von Schneematsch und Regen bereits voll angesaugt, dabei war noch nicht einmal ein Viertel der Jagdstrecke zurückgelegt. — In Zuzella im Gasthaus Schönowski fand das Jagdfrühstück statt. Aus dem Gastzimmer mit der weißgedeckten Tafel für die Grafen und die Ehrengäste und dem kleineren Zimmer mit der buntgedeckten Tafel für den Leibjäger, den Heger, die beiden Gemeindevorsteher und den Diener des Amtsgerichts, Pakusa, der hier als Wildmeister fungierte und die Jagdstrecke in Empfang nahm, drang mollige Wärme, aus der Küche der Geruch eines Schweinschlachtens. Wir Treiber hockten im kalten, steingepflasterten Flur auf leeren Bierfässern, unsere vom Regen aufgeweichten Butterbrote verzehrend. An uns wurden Schlachtschüsseln und Tabletts mit gefüllten Gläsern vorbeigebracht. Anschließend erhielten sich die Jäger bei einer Tasse Kaffee und einer guten Zigarre. Meine Schuhe, die neuen (!), empfand ich auf meinen Füßen nur noch als aufgeweichte Lappen. Nach etwa zwei Stunden nahm die Jagd ihren Fortgang, wieder Richtung Zywdoczütz zu. Nach Abschluß von Fasanen im Forst Lucygrün endete diese Jagd am Dorfausgang Zywdoczütz, unterhalb der Chaussee Krappitz—Cosel. Die gräflichen Forstbeamten ließen aus ihren Jagdhörnern das „Jagd aus“ erschallen. Oberförster Neugebauer (Rogau) meldete dem Majoratsherrn das Jagdergebnis und den Jagdkönig. Wiederum erklang bei der Abfahrt der Schützen ein kräftiges Waidmannsheil und als Gegengruß Waidmannsdank!

Wir Treiber wurden entlohnt. Vom Schüttelfrost geplagt, restlos durchnäßt, todmüde, schlich ich mich in der bereits eingebrochenen Dunkelheit schuldbeußt am Elternhaus vorbei zum Schuhmacher. In der Tat, er hatte meine alten Schuhe doch noch recht und schlecht zusammengefleckt. Blitzschnell zog ich diese an und panschte sie im Regen und Schneematsch naß, um meine Eltern zu täuschen. Die ausgezogenen neuen Schuhe schob ich in einem unbeobachteten Augenblick in die Holzhöhle des Küchenherdes, mit Holz verdeckend. So wollte ich den Trocknungsprozeß beschleunigen. Am nächsten frühen Morgen, wenn alles schlief, wollte ich diese aus meinem ungewöhnlichen Versteck herausholen und wieder auf „Vordermann“ bringen. Zähneklappernd schlich ich ins Bett. Mitten in der Nacht weckte mich zorn erfüllt mein Vater. Meinen vom Fieber entzündeten Augen hielt er einen zusammengebrannten Klumpen — o Schreck, meine neuen Schuhe — entgegen. Zu spät — erst durch den Brandgeruch hatte meine Mutter diese in meinem Versteck entdeckt. Wie hätte ich es aber auch ahnen können, daß sie noch zu so später Abendstunde den Ofen nochmals anfeuern würde, um Weihnachtsgebäck abzubacken. Die Schuhe (Wert 10,50 RM) waren hin. Dazu plagte mich eine tagelang anhaltende schwere Grippe. Das war der Einstandpreis meines ersten „Auch-Jagderlebnisses“. Als Gegenleistung konnte ich 85 Pf Treiberlohn und 30 Pf Trinkgeld entgegensetzen. — Die jungen Leser werden diese Zahlen wohl für einen Irrtum halten. Nein, sie stimmen! Der ganze Hase kostete damals nur 3,50 RM bis höchstens 4,— RM und von Frau Riesenfeld bekam man noch

50 Pf für das abgelieferte Fell. Vier Jahre später trat ich in den Bürodienst der gräflichen Verwaltung ein. Fast acht Jahre hatte ich Gelegenheit, „Waidmannsheil“ und „Waidmannsdank“ als Gruß im Kreis der Forstbeamten zu vernehmen. An Jagdtagen hatte dieser einen besonders feierlichen Klang. Da mußte ich aber immer wieder an mein erstes „Auch-Jagderlebnis“ zurückdenken. Meine Stimmung sank aber immer unter Null, wenn ich dann in die traurigen Augen eines erlegten Rehes geschaut habe. — Später, als ich ins Holzfach überwechselte, erlebte ich auch unter den veränderten Zeitverhältnissen diesen Gruß als üblichen Gruß unter den Forstbeamten. Ich fand ihn großartig. Daß ich dann im Jahre 1935 dieses wegen zu dem Kreis der „Gejagten“ zählte, war eine persönliche Tragik. Wahrhaftig, kein Anlaß, um heute darüber zu rechten, zumal dieser Zeitabschnitt uns allen seinen reichlichen Denkkzettel erteilt hatte. Viele konnten das Ganze nicht verstehen, andere versuchten mir zu helfen. Stellvertretend für alle möchte ich hier nur eines Mannes gedenken: Herrn Polizeibeamten Schwanitz! Er war es, der damals die bereits eine gefürchtete Polizeiinstanz in Oppeln durchlaufene Akte mit einem schlimmen Antrag, die nur der Form halber an die Ortspolizei geschickt wurde, mir aus „Versehen“ zur kurzen Einsicht überließ und mir dadurch volle Gewißheit verschaffte. Er hatte damals sehr viel gewagt. Bessere Argumente führten zur Rücknahme dieses Antrages, und der Wahrheit wegen sei es auch anerkannt, zum Verzicht auf die Namensnennung meines Informanten, ursprünglich Voraussetzung, um mich überhaupt anzuhören. Mein damaliger Entschluß, diesen auf keinen Fall zu verraten, war unerschütterlich. Hätte ich, wenn es aber ganz ernst geworden wäre, meinen Entschluß auch durchhalten können? Grüß Sie Gott, Herr Schwanitz! Von Herzen wünsche ich Ihnen ein noch recht langes Leben in bester Gesundheit!

„Waidmannsheil“, weil die „oben“ auch Böcke schießen! — ein harmloser Witz — eine bittere Wahrheit, damals wie heute. Sie pflanzt sich fort in der ganzen Welt, in so erschreckenden Ausmaßen. Auf Korea folgten Ungarn, die Mauer, Vietnam, die Tschechei, das Grenz-, das Oder-Neiße-Problem und so fort — auch bei uns. Wann werden es die „oben“ dieser Welt erkennen, wohin auch diese Reise führt?!



Ausflug der Majoratsverwaltung nach dem Altvater

im Jahre 1938/1939

Dir. Penningsdorf,

Mia Hoinka,

Robert Kauczor,

Nowak (Nordwig)

Chudalla,

Sterzig,

Malorny,

Malassa,

Frl. Schira,

Felix Ring,

Segieth Karl.

Wer hat sich auf dem Bild vom „Cäcilienverein“ wiedergefunden?

Auf Seite 8 des Heimatblattes Nr. 59/60 finden Sie das Bild vom obengenannten Verein. Ob sich einer der älteren Krappitzer hier wiedergefunden hat? — Vielleicht kann ich Ihnen heute helfen!

1. Reihe von links nach rechts: Lehrer Schira, Oberinsp. Langner, Rektor Strzala, Lehrer Niedziella, Rektor Ronge, Geistl. Rat Tobias, Lehrer Makulik. — 2. Reihe: Hartmann Karl, Lehrer Hylla, Lehrer Scholz, Käthe Wilczek, Georg Perschke, Erna Skoluda geb. Stütze, Lehrer Skoluda, Frieda Seifert geb. Ranocha, Magda Grosse geb. Bialek, Richard Bujak, Gertrud Ranocha, Martha Hahn, Lehrer Rotter. — 3. Reihe:

Magda Kreis geb. Kimmel, Hanne Mai geb. Mokroß, Lehrer Klimanski (mit Brille ein Untermieter von Frau Rappold), Lehrer Müller, der nach hinten schaut, eine Tochter von Seifert (wohnten am Friedhof), Gertrud Pakusa, Liesbeth Laxa geb. Grziwatz, Martha Rubin, Frau Bogdoll geb. Gdynia, Lehrer Faber, Else Bomba, Liese Watolla, Paula Mokross, Toni Blokesch, Hilde Drabek, Hilde Krabisch. — 4. Reihe: Hertha Schira, Irma Makulik, Jorg Olejak, Kaplan Kowohl, Hedel Lorenz, Hilde Müller geb. Czok, Maria Lückert.

Wenn Sie die Namen alle wieder lesen,
Erinnern Sie sich, wie fröhlich es damals gewesen?—
Mit Gesang in der Kirche und Konzerten haben Sie die Krappitzer erfreut,
Haben niemals Mühen und auch Opfer gescheut.

Nach 50 Jahren hat das Bild vom „Cäcilienverein“ an Wert gewonnen,
Wenn auch viele, die damals mitgesungen, haben Abschied genommen,
Nicht vergessen sollen sie sein!

Die Krappitzer denken ganz sicher gern an ihren „Cäcilienverein“. (G. K.)



Grubensteiger Konrad Brambosch, früher auf der Königin Luisengrube in Hindenburg, dann auf der Zeche Konstantin in Bochum überreichte dem Präsidenten der USA das Wappen Oberschlesiens mit einer Grubenlampe

Im Heimatblatt Nr. 37/Oktober 1963 wurde kurz das obige Ereignis erwähnt. Im Rundfunk, in der Presse und im Fernsehen war unser Krappitzer Landsmann Konrad Brambosch in seiner schmucken Bergmannsuniform zu sehen.

Das obige Bild, welches vor 10 Jahren durch die Presse ging und es sich hier um unseren Krappitzer Landsmann handelt, soll auch im Heimatblatt seinen Platz finden. Mit Herrn Brambosch sind auch wir stolz, daß die Wahl damals für die Übergabe des Geschenkes auf einen Krappitzer gefallen ist. — Das Bild hat inzwischen an Wert gewonnen, nachdem der Präsident John F. Kennedy wenige Monate danach einem Attentat zum Opfer fiel.

Umzug des Bundesverbandes der Landmannschaft der Oberschlesier

Die neue Anschrift lautet von nun an

Landmannschaft der Oberschlesier

— Bundesverband —

4033 H ö s e l b. Düsseldorf

Bahnhofstraße 67/69

Telefon: (0 21 02) 6 51 32

Wir sehen uns 1973 in Essen wieder!

Oberschlesier und Niederschlesier werden sich

vom 8. Juni bis 10. Juni 1973 in Essen in der Gruga-Halle

zu einem Großtreffen wiedersehen können. Da dies gerade die Pfingsttage sind, dürfte mit einem zahlreichen Besuch zu rechnen sein!

Der Krappitzer Heimatkreis hat auch dieses Mal wieder einen eigenen Treffpunkt ganz in der Nähe der Hallen. Es handelt sich aber nicht um das Lokal, wo wir das letzte Mal zusammenkamen.

Unser Trefflokal ist dieses Mal „Gasthof Jürgen Arnolds“, Essen, Rüttenscheider Straße 187, Telefon: (0 21 41) 77 37 16 und 77 86 65.

Im gleichen Haus gibt es auch Übernachtungsmöglichkeiten, die der Bequemlichkeit wegen auch genutzt werden sollten. Es ist ratsam, eine Übernachtung in diesem Haus nicht in den letzten Tagen, sondern **spätestens Ende April** schriftlich oder telefonisch (Telefon-Nr. siehe oben) vorzunehmen. Ich kann eine solche Bestellung nicht entgegennehmen. Sie müssen sich dann schon an den Wirt wenden. Zu Ihrer Information, daß 8 Doppelzimmer, davon können 5 mit je 3 Personen belegt werden. Der Übernachtungspreis beträgt pro Person und Nacht 20,— DM. Auch derjenige, der dort nicht mehr unterkommen sollte, müßte sich unbedingt rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Essen wegen eines Zimmers bemühen. Es steht zu erwarten, da es sich dieses Mal um das große Schlesiertreffen handelt, die Unterkunftsmöglichkeiten zeitig ausgebucht sein werden. Man müßte dann vielleicht in einem Außenbezirk schon ein Zimmer suchen, und wer möchte das gern?

Ferner noch eine Bitte an Sie alle! Ich muß dem Wirt wenigstens eine ungefähre Teilnehmerzahl nennen, damit er sich auch personell darauf einrichten kann. Er muß schließlich für dieses Treffen zusätzlich Personal einstellen, und er könnte mich (wie bereits auch einmal schon geschehen!) verantwortlich dafür machen, wenn das zusätzliche Personal nicht ausgelastet ist. — Wer es ermöglichen kann, teile mir doch bitte kurz (es kann auch auf dem Zahlkartenabschnitt sein) mit, ob mit seiner Teilnahme zu rechnen ist. — Wir wollen auch dann nach Möglichkeit in dem gleichen Lokal Mittagessen. Sie haben sicherlich für meine Bitte Verständnis. Ein **eigenes** Trefflokal bringt Verpflichtungen für beide Seiten mit sich.

Sagen Sie nicht: „Es ist noch Zeit bis dahin!“ Die Zeit vergeht zu schnell. Vermerken Sie sich zwei Termine auf Ihrem Kalender: 1. Termin des Treffens,
2. Übernachtungsbestellung.

Ich hoffe, Sie alle nun hinreichend unterrichtet zu haben!

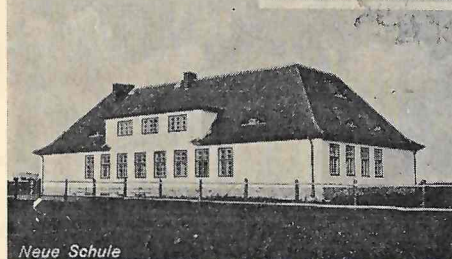


Bäckerei u. Warenhandlung Hans Dulog



Dorfpartie m. Kirche

Gruß aus Stöblau, Kr. Neustadt, O.-S.



Neue Schule



Kindergarten

Mit diesem Bild werden alle Stöblauer im Krappitzer Heimatkreis begrüßt

Stöblau, Kr. Neustadt, war mit Krappitz eng verbunden. Eine herrliche Chaussee verband Krappitz mit Stöblau oder man benutzte die Promenade für einen Sonntagsausflug. Die Bevölkerung von Stöblau fand damals wie auch noch heute ihr Betätigungsfeld in der Krappitzer Papierfabrik oder bei Ota in Ottmuth. Ein großer Teil lebt noch im Ort und pflegt viel Kontakt zu den im Westen lebenden Stöblauern. — Vielleicht findet sich ein Stöblauer Leser, der zu dem obigen Bild etwas sagen kann!

Immer noch Krappitz verbunden

sind die Schwestern des uns allzu gut in Erinnerung stehenden Pfarrers Kischka. Sie vermissen ihren verstorbenen Bruder sehr. Weil es ihm in Krappitz am besten von seinen innegehabten Pfarrstellen gefiel, lesen sie mit Interesse noch heute das Krappitzer Heimatblatt und grüßen alle Krappitzer im Sinne ihres Bruders. Die Anschrift:

Hedwig und Tina Kischka, 8451 Vilshofen über Amberg/Oberpfalz.

● Achtung!

In letzter Zeit mußte ich feststellen, daß ein Teil der Zahlkarten keinen Absender tragen. Ich kann es oft nur erraten anhand des Poststempels. Es wäre schon schön, wenn ein Absender dabeistünde, damit ich kein Preisrätsel raten muß.. Wenn ich das nicht lösen kann, muß ich beim Postscheckamt Rückfrage halten.

Also bitte, Absender nicht vergessen! Danke!

Nachrichten aus der Krappitzer Heimatfamilie



Frau Helene Gernoth, 89 Augsburg, Firnhaberstr. 15, mit Tochter Hanni Czernek geb. Gernoth in Gießen, Fasanenweg 1, beim Augsburger Treffen 1972.

Am 17. 10. 1972 ist Frau Gernoth 82 Jahre alt geworden. Sie hat sich wieder gut erholt, und man kann ihr zur Freude der Kinder und Enkel noch viele schöne Jahre wünschen. Sie ist eine der Mit-Treuesten beim Augsburger Jahrestreffen am 2. August-Sonntag eines jeden Jahres.

In Hausen a. Tann (7461), Kindergartenstraße 2, konnte **Frau Klara Heisig**, Gattin des verstorbenen Justizinspektors Georg Heisig, bereits am 5. 11. 1972 ihren 89. Geburtstag begehen. Im Kreis einer sehr großen Familie bei ihrer Tochter Gretel Cura wünschen wir ihr noch Jahre in Gesundheit und übermitteln nochmals auf diesem Weg herzliche Grüße!

In Krappitz wurde Fräulein **Mia Lasar** am 9. 12. 1972 70 Jahre alt. Zur Vollendung des 7. Jahrzehntes gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit ihr Bruder Alois und Frau Elsa, zwei weitere Schwägerinnen, Neffen und Nichten. Den Wünschen schließen sich alle Krappitzer an, die fern der Heimat leben müssen.

75 Jahre wurde am 14. 12. 1972 Frau **Luzie Pautsch**, 885 Donauwörth, Imhofstraße 5. Ohne Frau Pautsch gibt es kein Treffen in Augsburg! Gott erhalte ihr die Gesundheit und ihr fröhliches Wesen! Das wünschen wir ihr alle für noch viele Jahre! Und nicht zu vergessen, ein Wiedersehen im August 1973 in Augsburg!

Dr. Norbert Langner in 44 Münster, Hochstraße 19, Sohn des verstorbenen Stadt-oberinspektors Langner, wurde zum Regierungsdirektor befördert. Herzlichen Glückwunsch von allen Lesern!

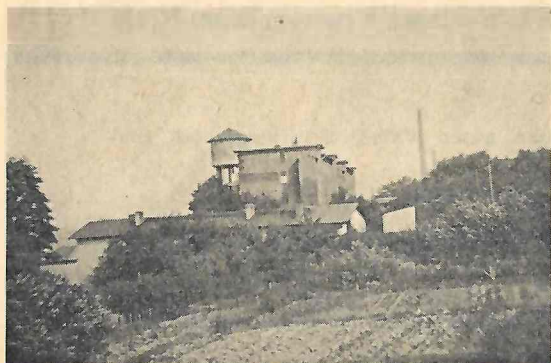
Anschriften-Änderungen

Herr Rudolf Knoblich und seine Gattin Margot geb. Schroeter wohnen jetzt in 338 Goslar, Goldene Aue 5.

Herr Karl Leppich wohnt jetzt in 52 Siegburg 1, Marienstraße 18.

Herr Romuald Bergner und seine Frau Hertha geb. Jantz wohnen jetzt in 7737 Bad Dürkheim/Schwarzwald, Seestraße 36, Telefon (0 77 26) 4 12. Herr Bergner ist in Pension gegangen und hat damit auch sein Vorstandsamt im Groß Strehlitz-Krappitzer Heimatkreis in Frankfurt aufgeben müssen.

Die Krappitzer bleiben aber trotzdem nach wie vor gern gesehene Gäste im Groß Strehlitzer Kreis in Frankfurt. Der neue Vorstand wird auch weiterhin zu den Versammlungen einladen. Man sollte jedes Wiedersehen nutzen und damit auch die heimatlichen Gespräche pflegen und sich untereinander auch mal das „heimatliche Herz“ ausschütten können.



Natronag Krappitz
Beamtenhäuser mit Wasserturm

Kran von der Papierfabrik
dahin fließt sie, unsere Oder.
Rechts im Hintergrund
Ottmuth



Schlosserei Papierfabrik
unter Meister Müller

Traurige Nachrichten aus unserem heimatlichen Kreis

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Färbermeister

Walter Felgenhauer

* 13. 1. 1910

† 19. 1. 1972

hat plötzlich und unerwartet seine Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer

Hildegard Felgenhauer geb. Dillner
Annemarie Jonas geb. Felgenhauer
Hildegard Wolff geb. Felgenhauer
Irene Radon geb. Felgenhauer
mit Familien

216 S t a d e , Hohe Reihe 8

Wir haben unseren lieben

Peter

durch einen tragischen Unfall im Alter von 7 Jahren verloren.

In tiefem Schmerz

Roland und Maria Vomhof geb. Langosch
Alexander und Harald
Emmy Langosch geb. Fesser
Cläre Vomhof als Omis
Dieter Langosch

7761 S i p p l i n g e n , den 1. August 1972
Seestraße 12

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel im 69. Lebensjahr,
versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche

Bezirks-Schornsteinfegermeister

Georg Wieczorek

Sein Leben stand im Zeichen treuer Pflichterfüllung und sorgender
Liebe für die Seinen.

In stiller Trauer

Stefani Wieczorek geb. Hanke

Reinhard Wieczorek

Brigitte Wieczorek

Margarete Foyer geb. Wieczorek

Elisabeth Dams geb. Wieczorek
und Familie

349 Bad Driburg, den 18. Juli 1972
Pyrmonter Straße 17

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber, treusorgender
Mann, Vater, Großvater und Urgroßvater

Eugen Jantoss

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Jantoss geb. Schuchardt

und Töchter **Lotti, Margot,**

Annemarie und Käthe

nebst Familien

2844 Stemshorn, Kr. Diepholz

Gott der Herr erlöste nach langem, schwerem Leiden meinen
herzensguten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Hauptlehrer i. R.

Georg Seemann

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Lucie Seemann geb. Seemann
Prof. Dr. Josef Seemann als Schwager
und Familie
und alle Anverwandten

3283 L ü g d e 2, den 25. September 1972
N i e s e, Zehntweg 9

Der Verstorbene war vom 1. Mai 1934 — als erste Lehrerstelle —
in Rogau. Im Laufe des Krieges bis zu seinem Einzug zur Wehr-
macht, machte er Vertretungen in Groß Schimmendorf und Oder-
wiese. Nach dem Krieg und Rückkehr aus Gefangenschaft über-
nahm er die Schulleiterstelle in Niese (b. Höxter). Hier hat er sich
an dem Aufstreben der Gemeinde ausschlaggebend beteiligt und
sich vornehmlich der Jugend angenommen und erteilte Rat und
Hilfe. Groß und unübersehbar war die große Trauergemeinde.
Ehemalige Schüler kamen von weither angereist, um ihrem Lehrer
und Ratgeber das letzte Geleit zu geben, desgleichen auch die
„Ehemaligen“ vom Seminar Pilchowitz.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im Alter von 64 Jahren
unser lieber Bruder

Kurt Rigoll

am 2. November 1972 in X 53 Weimar / Thüringen, An der Harth 54.

In stiller Trauer

Franz Rigoll, 645 Hanau / Main

Max Rigoll, 62 Wiesbaden-Bierstadt

Bruno Rigoll, 3504 Kaufungen-Kassel

Ernst Rigoll, 35 Kassel

Uns erreichte die traurige Mitteilung, daß

Direktor a. D.

Bruno Sommer

im Juli 1972 verstorben ist.

Früher in Krappitz bei der „Natronag“ in führender und verantwortlicher Stellung tätig gewesen — auf der Friedrichstraße wohnend —, ist er noch vielen ehemaligen Krappitzern bekannt.

Für die zu leistende Arbeit am Krappitzer Heimatblatt war er sehr aufgeschlossen und dafür dankt ihm hiermit auch

„Die Krappitzer Familie“

Unerwartet verstarb, versehen mit den Gnadenmitteln unserer
hl. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Antonie Hartmann

geb. Grzyb

kurz vor Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Karl Hartmann

4795 Delbrück, 24. November 1972
Friedrichstraße 46

Plötzlich und unerwartet, für uns noch unfassbar entschlief mein
lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa,
Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Jung

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Jung geb. Pelka
Paul Golletz und Edith geb. Jung
und alle die vielen Anverwandten

338 Goslar, Breite Straße 41, den 28. Mai 1972
früher Krappitz-Natronag

NACHRU F

Herr **Stanislaus Pawliczek**, der erst vor Jahresfrist aus Stöblau umgesiedelt worden ist, bittet noch nachträglich, wenn auch etwas spät, die Leser über das Schicksal seiner Familie zu unterrichten.

Josef Pawliczek war in Stöblau, Bahnstraße, als guter und tüchtiger Landwirt bekannt. Nach dreimonatiger Krankheit starb er 1946 in Stöblau im Alter von 71 Jahren. Seine zweite Frau Elisabeth geb. Cebulla aus Gogolin - Wygoda starb nach langer Krankheit am 16. Februar 1970 im Alter von 79 Jahren in Stöblau.

Von den Kindern sind verstorben:

Am 10. Oktober 1949 starb nach einem Unfall in Eicks-Euskirchen (Eifel) im Alter von 34 Jahren **Bürovorsteher**

Josef Pawliczek

Vor dem Krieg erhielt er seine Ausbildung bei Rechtsanwalt Dr. Langer in Krappitz. Von 1937 bis 1945 war er Soldat.

Am 1. Februar 1967 starb nach einem Unfall im Alter von 44 Jahren

Paul Pawliczek

Er war Besitzer der Gaststätte „Biberstein“ in Lüneburg. Auch er war von 1941 bis 1945 Soldat.

Am 20. Mai 1971 starb nach langer Krankheit **Schiffseigner**

Johann Pawliczek

im Alter von 60 Jahren in Münster / Westfalen. Seine Ehefrau war 6 Jahre früher gestorben.

Die hinterbliebenen Geschwister

Mathilde Pawliczek geb. Pawliczek / Stöblau
Hedwig Rymaschewski geb. Pawliczek / Stöblau
Konrad Pawliczek / Stöblau
Paula Woitek geb. Pawliczek
jetzt in 44 Münster, Brunostraße 2
und Stanislaus Pawliczek
jetzt in 44 Münster, Brunostraße 2

Nach längerer, schwerer Krankheit ist mein lieber Gatte, Vater,
Bruder, Großvater, Schwager und Onkel

August Sobek

im 68. Lebensjahr sanft im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer

Anna Sobek, Gattin
Agnes Nitsch geb. Sobek
mit Familie

im Namen aller Verwandten

805 Freising, den 9. Dezember 1972
Erdinger Straße 10
(früher Krappitz, Richard-Wagner-Straße 11)

Gott der Herr nahm, versehen mit den Tröstungen unserer
hl. Kirche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine zu
sich in die Ewigkeit

Hedwig Lohs

geb. Schäfer

In stiller Trauer

Hans Heiß
und Frau **Sophie geb. Lohs**
Paul Gruchmann
und Frau **Adelheid geb. Lohs**
Walter Lohs und Frau
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

469 Herne, den 26. Dezember 1972
Bismarckstraße 54

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26, Tel. (0 23 91) 32 98.
Postscheckkonto Dortmund 536 89. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis 2,— DM
vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.